Heimat- und Geschichtsverein
Aschaffenburg-Schweinheim e.V.
Hensbachstr.1a· 63743 Aschaffenburg
Tel. (06021) 7 93 86 65 oder 56 05 87
www.schweinheim.info
WIR LIEBEN HEIMAT
Geschäftsstelle mittwochs von 10-16 Uhr geöffnet



Geschichte der Sterbebildchen

Zusammengestellt von Josef Syndikus †

Sterbebilder, in manchen Gegenden auch Sterbezettel, Trauerzettel, Trauerbildchen, Leichenzettel oder Grabzettel genannt, sind einfache oder gefaltete Zettel mit Lebensdaten der Gestorbenen, welche im Rahmen der Beerdigung und beim anschließenden Requiem an die erschienenen Trauergäste abgegeben werden.

Dieser Brauch ist in ganz Europa bei Katholiken zu finden. Niederländische Quellen nennen das Jahr 1668 als frühest nachweisbares Datum, der „Totenprintjes“. Ein Würzburger Totenzettel stammt aus dem Jahre 1672. Inhalt und Größe haben sich den jeweiligen Gewohnheiten angepasst.

Der holländische Brauch erreichte 1840 auch Bayern. Zunächst wurden normale Andachts- oder Heiligenbilder auf der Rückseite mit Angaben zur Person des Toten bedruckt und mit einem schwarzen Trauerrand versehen. Erst ab 1860 druckte man spezielle Sterbebilder.



Doppeltes Sterbebild

Der Sammler von Sterbebildchen wird feststellen, dass sich das Aussehen in der Zeit zwischen 1960 bis 1980 wesentliche änderte.

Das Papier wurde stärker, griffiger und glänzender. Das Bildchen wurde gefaltet und hatte nun vier Seiten.

Das ermöglichte eine großzügige graphische Gestaltung und bot Platz für ein größeres Foto der Verstorbenen. Die technischen Neuerung der Buchdruckkunst gingen am Trauerbildchen nicht vorbei.

Bildgestaltung

Bei der Gestaltung der Vorderseite benutzte man Themenbilder aus der Passion, oder auch die schmerzhafte Muttergottes. Am weitesten verbreitet waren etwa ab 1880 Ikonendarstellungen.



Ab etwa 1875 benutzte man auf der Rückseite auch Fotos der Verstorbenen, die von Hand ausgeschnitten und aufgeklebt wurden. In Bayern wurden nur ganz allmählich und zunächst nur bei bekannten Persönlichkeiten die Fotos auf das Sterbebild direkt aufgedruckt.



Sterbebild eines gefallenen Soldaten – 1. Weltkrieg

Erst mit den Gefallenenbildchen des Krieges 1914-1918 wurden Fotoabbildungen der Verstorbenen allgemein üblich. Aus Kostengründen verzichteten aber ärmere Hinterbliebene auf eine photographische Darstellung der verschiedenen Angehörigen.

Bildthemen und religiöser Inhalt der Texte

Die Vorderseite der Sterbebilder war früher mit Texten versehen, die sich auf das Leben des oder der Verstorbenen bezogen, wie: „hochgeachtet, ehrsam“, oder berufliche Bezeichnungen, wie: „Bauer, Kommerzienrat, Bahninspektor, usw.“, ferner Hinweise über die Todesursache, wie: „von Mörderhand, Sturz vom Scheunenboden, Ertrunken im Main“.

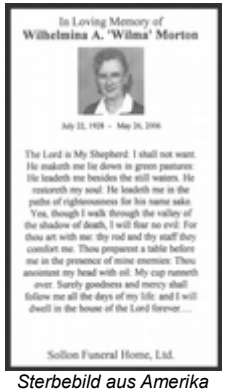
Ferner Bibeltexte, Sinnsprüche, Gedichte und „R.I.P.“ für das lateinische „requiescat in pace“. Auch die Zahl der Ablasstage für bestimmte Gebete, die dem Verstorbenen zugesprochen werden, waren vermerkt.

Charakteristisch für Darstellung auf der Vorderseite waren früher Gemälde berühmter Maler, wie Albrecht Dürer, Diego Valazquez, Michelangelo Buonarotti, van Dyck, u.a., die hauptsächlich das Leiden Christi und Auferstehung zum Thema hatte. Diese Bilder waren sehr beliebt und sie bewahren bis um 1990 überliefertes christliches Gedanken- und Gebetsgut.

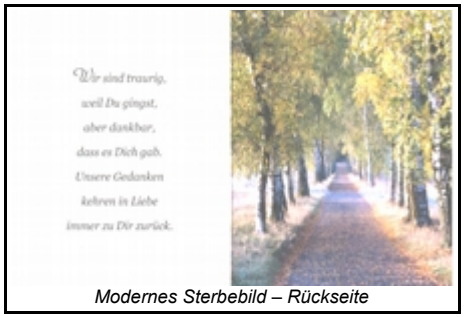


Zunehmend kann man feststellen, dass religiöse Inhalte in Text und Bild seltener verwendet werden. Der Vorstellung von Auferstehung und Weiterleben nach dem Tod wird verdrängt durch den Gedanken an naturbedingte Endlichkeit.

Nachstehend einige Beispiele aus unserer etwa 2500 Sterbebildchen umfassenden Sammlung.



Sterbebild aus Amerika



Modernes Sterbebild – Rückseite



Zwei moderne Sterbebilder aus heutiger Zeit

